

Sozialistischer Realismus und Sozialistische Moderne. Welterbevorschläge aus Mittel- und Osteuropa. Dokumentation des europäischen Expertentreffens von ICOMOS über Möglichkeiten einer internationalen seriellen Nominierung von Denkmälern und Stätten des 20. Jahrhunderts in postsozialistischen Ländern für die Welterbeliste der UNESCO – Warschau, 14.-15. April 2013 (ICOMOS Hefte des deutschen Nationalkomitees LVIII); hendrik Bäßler verlag Berlin 2013, ISBN 978-3-930388-90-5

Rezensiert von Martin Bredenbeck

Die Einschreibung vieler historischer Stätten in die Welterbeliste der UNESCO scheint nach wie vor ungebrochen attraktiv zu sein und ist hoch begehrt. Doch nicht zuletzt die Liste des Immateriellen Kulturerbes hat in letzter Zeit immer wieder auch berechtigte Kritik an einer Musealisierung und Lobbyisierung hervorgerufen (vgl. Ijoma Mangold: «Die Welt als Museum. Die UNESCO schützt jetzt auch noch die französische Küche. Vielleicht sollte unser Leben insgesamt Weltkulturerbe werden?», in: DIE ZEIT Nr. 48/2010). Auch gegen die stete Zunahme der Zahl der materiellen Welterbestätten lassen sich Argumente vorbringen (vgl. Christoph Richter: «Segen und Fluch des Welterbetitels. Denkmalschützer sehen wachsende Zahlen von UNESCO-Welterbestätten kritisch», in: Deutschlandfunk, Beitrag vom 19. April 2013). In der Tat fallen bei den Welterbestätten vermehrt Vorschläge auf, deren herausragende Bedeutung zweifellos gegeben ist, bei denen aber die besondere Schutzwürdigkeit und ein besonderer Vermittlungsbedarf nicht sofort erkennbar sind. Und es sind auch Objekte darunter, für die der Welterbetitel im Grunde nur eine weitere Auszeichnung ist, derer sie vielleicht nicht bedürfen. Salopp formuliert: Der Kölner Dom würde auch ohne Welterbetitel «funktionieren». Dass er als Welterbe gewürdigt wird, unterstreicht seine Bedeutung, begründet sie aber nicht.

Es gibt parallel dazu auch Themen, denen eine stärkere Präsenz in der Welterbeliste zu wünschen wäre. Der hier zu besprechende Band widmet sich einer Zeitschicht und Denkmälern, denen tatsächlich oft akute Gefahr droht und die erhebliche Anstrengungen hinsichtlich einer Vermittlungsarbeit verlangen: das gebaute Erbe der sozialistischen Staaten Mittel- und Osteuropas – und wie nun in den postsozialistischen (Nachfolge-)Staaten damit umgegangen wird. Der sozialistische Realismus und die sozialistische Moderne unter den Vorzeichen des Sozialismus sind ein eher junges, doch immer intensiver bearbeitetes Forschungsthema (vgl. z. B.: Von Moskau lernen? Architektur und Städtebau des Sozialistischen Realismus. Denkmaldialog Warschau – Berlin 2011 – eine Dokumentation, hg. v. Landesdenkmalamt Berlin (Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, Band 38), Berlin 2012;

2013 in kunsttexte.de rezensiert von Jolanta Miskowicz).

Im ersten Teil des Bandes fasst das von Sigrid Brandt, Jörg Haspel und John Ziesemer gezeichnete Editorial die jüngsten Forschungs- und Veranstaltungsaktivitäten auf dem Gebiet zusammen und stellt die besondere Absicht des Bandes dar, der ein Expertentreffen 2013 in Warschau dokumentiert, zu dem mittel- und osteuropäische Nationalkomitees von ICOMOS nach Warschau eingeladen worden waren:

- 1.) Widerstand und Unverständnis im Umgang mit dem Erbe, z. B. in Kiew und Stralsund, als akute Gefahr zu kennzeichnen,
- 2.) das facettenreiche Erbe zu vermitteln und
- 3.) die Nominierung ausgewählter Stätten für die Welterbeliste zu fördern.

Damit werde eine Schließung regionaler und historischer Lücken auf der Welterbeliste angeregt und Vorschläge zur ihrer Umsetzung gemacht. Das Medium grenzüberschreitender Eintragungen wird dabei als besondere Chance hervorgehoben, eine «wichtige Facette der Moderne und der kulturellen Identität Europas» (S. 8) zu würdigen. Der Austausch der mittel- und osteuropäischen Nachbarländer, wie er seit 2010 von ICOMOS Deutschland und Polen in besonderer Weise initiiert und gepflegt wurde, ist eine wichtige Grundlage der Überlegungen, Welterbe über (notwendigerweise kontingente, wenngleich historisch erklärbare) politische Grenzen hinweg zu etablieren.

In seinem Beitrag «Transnationale serielle Nominierungen für die UNESCO Welterbe-Liste» stellt Jörg Haspel die Grundlagen für diese Überlegungen dar und nennt zugleich konkrete Beispiele für mögliche Eintragungen. Mögliche Probleme und realistische Chancen bei seriellen Nominierungen stellt Marko Stokin, Präsident von ICOMOS Slowenien, anhand der dortigen Tentativliste dar.

In Teil II folgen 13 Fallstudien aus Polen, Deutschland, Armenien, Bulgarien, Kroatien, Litauen, Slowenien, Rumänien und der Ukraine. Sie veranschaulichen die ungeheure Breite möglicher Thematiken:

- von den Bauten des länderübergreifenden Neoklassizismus (z. B. Verfassungsplatz, Warschau/Polen) über

- die Auseinandersetzung mit nationalen (regionalen) Bautraditionen (z. B. Rostock, Lange Straße)
- bis hin zu allen denkbaren Spielarten der experimentierfreudigen Nachkriegsmoderne als Nachfolgerin der Neuen Sachlichkeit (z. B. Wohngebiet Lazdynai, Vilnius/Litauen);
- vom einzelnen Denkmal (z. B. Buzludzha-Denkmal, Bulgarien) bis zu
- (in der Darstellung überwiegenden) städtebaulichen Gesamtanlagen (z. B. Dzerzhinsky-Platz, Charkiw/Ukraine).

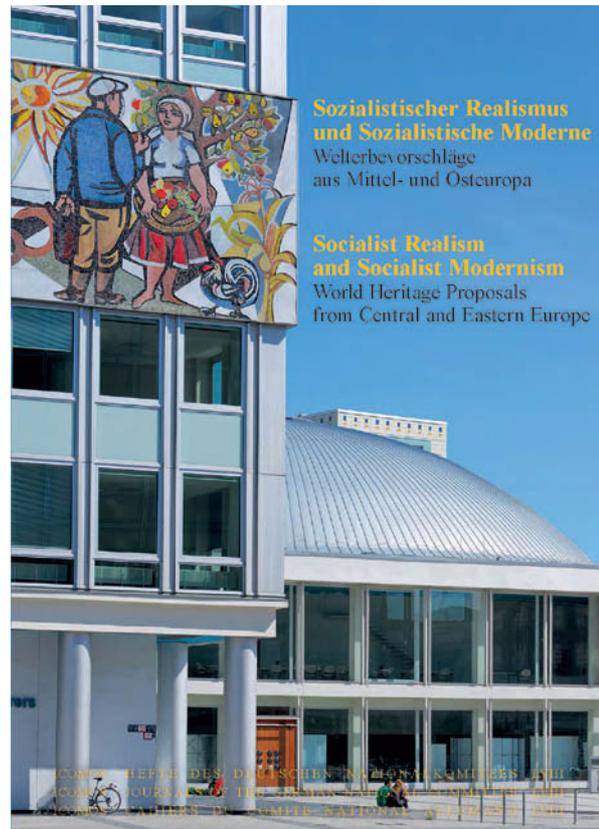
Insgesamt verdeutlicht die Auswahl, dass gerade aus westlich geprägter oder voreingenommener Sicht noch sehr viel zu entdecken ist.

Für das Internationale Wissenschaftliche Komitee zum Erbe des 20. Jahrhunderts von ICOMOS (ISC 20 C) resümiert Natalia Dushkina:

- 1.) die Notwendigkeit, vom «sozialistischen Erbe» (nicht länger vom «sozialistischen Realismus») zu sprechen,
- 2.) die klaren zeitlichen Grenzen der Architekturströmung «Sozialistischer Realismus», die sich aus politischen Umständen ergeben (1932-1955, mit den entsprechenden Grundsatzklärungen Stalins und Chruschtschows), so dass diese Strömung eben nur ein Teilaspekt des Ganzen ist,
- 3.) die diese Phase begleitenden und über sie hinausgehenden Entwicklungen, «kreativen Prozesse», die sich aus dem Austausch zwischen Moderne, Traditionalismus, und «Neo-Modernism» (zu übersetzen vielleicht als «Nachkriegsmoderne») und vor allem im Austausch mit der Welt jenseits des Sozialismus ergaben,
- 4.) den Ausblick auf die Entwicklung von Verständnis- und Beurteilungskriterien jenseits des Politischen, nämlich objektbezogen und von den spezifischen gestalterischen Qualitäten ausgehend, und somit
- 5.) die Anwendung der gemeinhin für kulturelles Erbe in den westlichen Ländern längst zum Standard gewordenen Kriterien, bei denen bekanntlich auch nicht der «Kapitalismus» als Entstehungsgrund betont wird. Nur unter solchen Umständen könne eine übernationale serielle Nominierung gelingen, bei der die Auswahl der Objekte sinnvoll begründbar ist.

Um in solch eine Begründung die nötige Logik zu bringen, wird vorgeschlagen, das Bauerbe der Sowjetunion als Schlüssel zu betrachten, da das Gesamte möglicherweise am besten von dieser politischen und ideologischen Keimzelle aus gedacht und verstanden werden kann. Dabei wird eine Differenzierung zwischen unterschiedlichen Einflussbereichen und -möglichkeiten der Sowjetunion auf die zugeordneten Staaten nötig sein.

Nicht «sozialistischer Realismus», sondern – leider –



Realität ist Dushkinas Hinweis auf die Schwierigkeiten im Umgang mit dem Bauerbe: mangelnde Wertschätzung, unklare Eigentumsverhältnisse bzw. Zuständigkeitsverhältnisse, schlechter Pflege- und Erhaltungszustand, um die auch für die Nachkriegsmoderne beispielsweise in Westdeutschland einschlägigen Problematiken zu nennen.

Als Teil III rundet eine Dokumentation den Band ab; sie enthält Auszüge aus der Tentativliste sozialistischer und postsozialistischer Staaten (Kuba, Tschechische Republik, Weißrussland), den Berliner Vorschlag für die deutsche Tentativliste (Karl-Marx-Allee und «Interbau 1957») sowie die Einladung an die europäischen ICOMOS-Nationalkomitees zur Teilnahme am Projekt der Bewahrung des sozialistischen Kulturerbes.

Insgesamt liegt eine Dokumentation vor, die neugierig darauf macht, ein bislang im Westen noch unbekanntes und im Osten ignoriertes Bauerbe weiter zu erschließen, und die dazu die nötigen Methoden und Kriterien liefert und zu ihrer Erarbeitung anregt; ein weiterer wichtiger Schritt, Architekturgeschichte und Narrative zu verstehen.

Autor

Martin Bredenbeck, geb. 1977 in Mülheim/Ruhr. Kunsthistoriker. Seit 2011 wiss. Referent beim Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), mit Schwerpunkt Baukultur und Denkmalpflege. 1998-2006 Studium der Philosophie, Geschichte, klassischen Archäologie und Kunstgeschichte in Bonn; 2011 Dissertation «Die Zukunft von Sakralbauten im Rheinland» bei Prof. Dr. Hiltrud Kier, im gleichen Jahr ausgezeichnet mit dem Paul-Clemen-Preis des Landschaftsverbands Rheinland. Ehrenamtliche Vorstandstätigkeit beim Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, beim Architektur Forum Rheinland und beim Dialograum Kreuzung an St. Helena. Gründungsmitglied der Initiative Beethovenhalle (Deutscher Preis für Denkmalschutz 2010) und der Werkstatt Baukultur Bonn. Lehrt Kunstgeschichte an der Universität Bonn und Architekturgeschichte an der Hochschule RheinMain in Wiesbaden. Forschungsschwerpunkte: 19. bis 21. Jahrhundert, Architekturgeschichte der Nachkriegsmoderne, zum Phänomen des Historismus im 20. Jahrhundert, zu Gartengestaltung und Vermittlungsarbeit für Denkmalpflege und Baukultur.

Rezeption: Medien

Sozialistischer Realismus und Sozialistische Moderne. Weiterbevorschläge aus Mittel- und Osteuropa (ICOMOS Hefte des deutschen Nationalkomitees LVIII), Berlin 2013, Rezensent: Martin Bredenbeck, in: *kunsttexte*, Nr. 3, 2014 (3 Seiten). www.kunsttexte.de.